***Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker***

**Schizophrenie – die Fakten**

Schizophrenie ist eine psychische Erkrankung, um die sich nach wie vor viele Mythen ranken. Das hängt wohl auch damit zusammen, dass sich Menschen, die darunter leiden, während ihrer Krankheitsphasen so stark in ihrem Wahrnehmen, Empfinden und Denken verändern, dass sie auch nahen Angehörigen und guten FreundInnen auf unerklärliche Art und Weise ganz fremd erscheinen. Ganz ähnlich geht es im Übrigen den Betroffenen, denen früher Vertrautes nun unverständlich und zur Bedrohung werden kann. Für die Psychiatrie stellt sich somit die doppelte Herausforderung, einerseits an Schizophrenie leidenden PatientInnen Krankheitseinsicht und Therapiemotivation zu vermitteln und andererseits Gesunden fundierte Informationen zu diesem Störungsbild zu vermitteln.

Schizophrenie kommt in allen Kulturkreisen der Welt vor. Es gibt keine Geschlechtspräferenz und der Krankheitsausbruch findet sich üblicherweise im Adoleszenz- bzw. jungen Erwachsenenalter. Die Erkrankung ist häufiger als viele glauben: Etwa ein Mensch unter 100 erkrankt irgendwann einmal im Laufe seines Lebens an Schizophrenie.

***Quälende Symptome***

Zu den bekanntesten und häufigsten Symptomen zählen Wahnideen, zum Bespiel im Denken und Handeln von fremden Mächten beeinflusst und gesteuert zu werden oder in telepathischer Weise mit Überirdischen zu kommunizieren sowie Halluzinationen, vorwiegend im akustischen Bereich. Hier berichten PatientInnen über Stimmen, die über sie sprechen, sie beschimpfen oder ihnen Befehle erteilen. Schizophreniekranke sind aber auch in ihrem Gefühlsleben beeinträchtigt, sie haben Schwierigkeiten, die Emotionen anderer Menschen wahrzunehmen bzw. zu verstehen, und können Motivationsdefizite aufweisen, die ihnen die Anforderungen des täglichen Lebens erschweren und in eine soziale Isolation führen können. Auch klassische Hirnleistungsfunktionen wie Gedächtnis, Aufmerksamkeit sowie abstraktes oder planendes Denken sind reduziert.

Die Erkrankung verläuft üblicherweise episodenhaft, kranke und gesunde Lebensabschnitte wechseln ab. Diese Verläufe sind sehr stark von der Behandlung abhängig.

***Auf der Suche nach dem Warum – mögliche Ursachen der Schizophrenie***

Die genauen Ursachen der Schizophrenie liegen nach wie vor im Dunkeln, man kennt aber heute viele Faktoren, sowohl aus dem biologischen als auch dem psychosozialen Bereich, die das Risiko, zu erkranken, bestimmen. Aus dem biologischen Bereich sind vornehmlich genetische Belastung und eine Veränderung im Neurotransmitterhaushalt gut belegt. Liegt das Risiko, an Schizophrenie zu erkranken, in der Gesamtbevölkerung bei ungefähr 1%, so verzehnfacht sich dies bei Menschen, die einen erkrankten Verwandten ersten Grades haben. Somit haben z. B. Kinder eines schizophrenen Vaters ein Risiko von 10% ebenfalls zu erkranken. Bei eineiigen Zwillingen liegt das Risiko bei 50%. In diesem Zusammenhang ist es aber wichtig, zu betonen, dass, um bei obigem Beispiel zu bleiben, das Kind eines schizophrenen Vaters mit 90 % Wahrscheinlichkeit nicht an Schizophrenie erkranken wird.

Neurotransmitter sind Moleküle, die die Kommunikation zwischen Nervenzellen steuern. Dopamin zählt zu diesen Substanzen und spielt unter anderem in der Verschaltung von unbewussten, zum Teil automatisierten Funktionen des Mittelhirns mit bewusstem Denken und Fühlen in Großhirnstrukturen eine wichtige Rolle. Störungen im Dopaminhaushalt können somit zu unterschiedlichen psychiatrischen und neurologischen Symptomen führen; dazu zählen auch solche wie sie oben für die Schizophrenie beschrieben wurden.

Zunehmend klarer wird, dass Menschen, die einerseits genetisch belastet sind und andererseits eine vermehrte Dopaminempfindlichkeit haben sowie unter dem Einfluss von unterschiedlichsten Arten von chronischem Stress stehen, eine Risikogruppe für Schizophrenie darstellen. Zu solchen Stressoren zählen z. B. ständige Belastungen in Familie oder Schule, aber auch der regelmäßige Konsum von Suchtmitteln.

***Vorurteile und Mythen***

Zu den schlimmsten Vorurteilen gegenüber Schizophrenie zählt der Irrglaube, es handle sich um eine im Wesentlichen unbehandelbare Erkrankung, die Menschen anhaltend lebensuntüchtig macht. Dieser Mythos, gepaart mit mangelhafter Kenntnis der Symptome der Erkrankung und Angst vor den Betroffenen, führt leider dazu, dass viele PatientInnen viel zu spät von einer prinzipiell sehr effektiven Behandlung profitieren können. Bei frühzeitig einsetzender Therapie gelingt es heute bei zwei Drittel der Schizophreniekranken, die Symptome nachhaltig zu verbessern oder sogar vollständig zum Verschwinden zu bringen.

***Therapeutische Möglichkeiten***

Dazu dienen sowohl Medikamente, sogenannte Antipsychotika, die regulierend in den Dopaminstoffwechsel eingreifen, als auch psychosoziale Therapiemaßnahmen, die gesunde Ressourcen der Betroffenen (re-)aktivieren und somit rehabilitativ die soziale Reintegration zu fördern in der Lage sind. Antipsychotika sind sowohl in der Akut- als auch in der Langzeittherapie hochwirksam, vor allem, wenn die Erkrankung früh erkannt und behandelt wird, und ermöglichen vielen Betroffenen ein zufriedenes und erfülltes Leben. Etwa 70% der früh behandelten Ersterkrankten erreichen Symptomfreiheit. Zur Aufrechterhaltung dieses Therapieerfolges ist zumeist eine langfristige prophylaktische antipsychotische Therapie vonnöten.

Aufgrund des hochkomplexen Krankheitsbildes ist eine hochprofessionelle Behandlung erforderlich, idealerweise in spezialisierten Therapiezentren, die sowohl stationäre als auch ambulante Behandlungskonzepte tragen können. Derlei Teams inkludieren neben PsychiaterInnen auch andere Berufsgruppen wie PsychologInnen, diplomiertes Pflegepersonal, SozialarbeiterInnen, Ergo- und PhysiotherapeutInnen. Schizophreniebehandlung erfordert Geduld, vom therapeutischen Team genauso wie von den Betroffenen und deren Angehörigen. Vor allem bei Behandlungsunterbrechungen sind Rückfälle häufig und somit ist Therapiekonstanz ein prognosebestimmender Faktor.

Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit wird versucht, Informationsdefiziten und Vorurteilen entgegenzuwirken und auf diese Art und Weise Betroffenen einen rascheren Zugang zu erfolgreichen Therapien zu ermöglichen und damit schwere chronische Verläufe dieser ernsten psychischen Erkrankung möglichst zu verhindern. Frühe therapeutische Interventionen ermöglichen heute vielen Schizophreniekranken ein erfülltes, erfolgreiches und zufriedenes Leben.

**Kontakt für JournalistInnen-Rückfragen**

***Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker***

Department für Psychiatrie und Psychotherapie
Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie
Medizinische Universität Innsbruck

Anichstraße 35

6020 Innsbruck

Tel. +43/512/504/23669

E-Mail: wolfgang.fleischhacker@i-med.ac.at

7. Oktober 2014